

Martha und die Eisherren

20. Juni 2009

Als die Tür zuschlägt, schlüpft Martha aus dem Bett, zieht ihr Nachthemd aus, schleicht zur Tür und lauscht. Auf dem Gang scheint niemand mehr zu sein. Noch vorsichtiger als sonst öffnet Martha die Tür, steckt ihren Kopf hinaus und schaut auf den Flur. Er ist leer. Schnell schliesst sie die Tür und schleicht zu Lolles Zimmer. Als sie Lolles Zimmertür fast erreicht hat, fällt ihr ein, dass sie die Blume vergessen hat. Sie zieht ärgerlich die Luft durch die Zähne, geht eilig zurück und holt die Blume. Als sie wieder Lolles Zimmer erreicht, geht die Tür auf. „Aha, ich bin schon fertig und ganz aufgeregt.“ flüstert Lolle.

Die Beiden schleichen den Gang entlang, die Treppe hinunter, gehen um die Treppe und stehen vor der Tür, die in den Keller führt. „Das ist die Kellertür“ flüstert Lolle. Die Tür quietscht leise, als Martha sie öffnet. Sie hält inne. Ganz langsam öffnet sie die Tür weiter. Ein eiskalter Hauch schlägt den Beiden entgegen und es ist stockfinster. „Siehst du,“ flüstert Lolle, „ich habe es dir gesagt, es ist ganz dunkel dort unten. Du willst wirklich dort hinunter?“

„Ja klar,“ sagt Martha entschlossen, „jetzt bin ich einmal hier und jetzt gehe ich auch hinunter.“

Martha tastet die Wände ab, dort, wo sonst immer die Lichtschalter sind. Aber sie kann keinen finden. „Wir brauchen Licht. Lolle hast du eine Taschenlampe? Oder weißt du wo wir eine herbekommen können?“ haucht Martha. Lolle zittert ein wenig und flüstert „Vielleicht hat Trude ja eine Taschenlampe.“ Plötzlich beginnt die Blume in Marthas Hand zu leuchten. Alle Blütenblätter verbreiten gelbes, warmes Licht. Lolle atmet auf „Ach, wenigstens etwas Licht. Aber sollten wir nicht doch lieber noch eine Taschenlampe holen?“ Martha schüttelt den Kopf „Lolle, sei doch kein Hasenfuss. Wir haben Licht und brauchen keine Taschenlampe mehr.“ Die beiden stehen am Anfang einer Treppe, doch das Ende dieser Treppe ist nicht zu sehen, sie scheint ins Nichts zu führen.

Nachdem sie die Tür hinter sich geschlossen haben, steigen Martha und Lolle vorsichtig die ausgetretenen Steinstufen hinunter. Tiefer und tiefer gehen sie hinunter, es wird immer kälter. „Ach du liebe Zeit, die Treppe ist aber lang.“ flüstert Lolle. Martha flüstert zurück „Die Treppe, die von der Küche in den Keller führt, war nicht so lang.“ Sie steigen weiter und weiter die Treppe hinunter.

Plötzlich tut sich vor ihnen ein Gang auf. Hier gibt es Türen, Holztüren, Metalltüren, Gittertüren. Martha seufzt „Die Räume hinter den Türen können wir doch nicht alle durchsuchen, das dauert doch bestimmt ewig. Wie sollen wir jetzt das finden, was da geklopft hat?“

Da zieht die Blume Martha vorwärts in den Gang hinein. Als sie vor einer alten, morschen Holztür angekommen sind, bleibt die Blume still. „Hier scheint etwas zu sein.“ sagt Martha. „Aber schau mal, die Türe ist doch verschlossen.“ Lolle zeigt auf das grosse Vorhängeschloss, dass die Tür verschliesst. „Wie sollen wir das denn jetzt aufbekommen. Das kriegen wir nie auf. Komm lass uns wieder nach oben gehen.“ Martha schüttelt den Kopf „Nein, wir gehen nicht wieder zurück, wir sind schon so weit. Lass mich mal überlegen.“ Nach einem kurzen Moment sagt Martha „Vielleicht kann uns die Blume weiterhelfen.“ Sie berührt mit der Blume das Vorhängeschloss und - mit einem metallischen Klicken springt es auf -. Martha entfernt das Schloss von der Tür, während Lolle zitternd vor Angst hinter ihr steht.

Als Martha die Tür öffnet, kreischen die verrosteten Angeln laut auf. Martha beisst sich auf ihre Lippe und flüstert „Hoffentlich hört das niemand.“ Als die Beiden den Raum betreten, sind sie enttäuscht. Keine weiss so recht was sie erwartet hat, aber bestimmt keinen alten Weinkeller. Hier gibt es viele Regale mit noch mehr Weinflaschen und auf allen Flaschen liegt eine dicke Staubschicht. Martha und Lolle betrachten die Regale und durch den gelben Schein der Blume aufgeschreckt, huschen ein paar grosse Spinnen über den Fussboden. Lolle greift nach Marthas Arm und hält ihn fest. Martha wundert sich „Nanu hier sind Tiere? Ach, Lolle, das sind doch nur Spinnen, die tun dir nichts.“ Lolle lässt Marthas Arm los „Ich mag aber keine Spinnen.“

Während Martha nach einer grossen Spinne greift und sie auf ihre Hand setzt sagt sie „Lolle, weisst du, Spinnen sind genau wie alle andere Tiere auch, sie sind nur nicht so hübsch wie ein Kaninchen oder eine Katze.“ Lolle schüttelt sich. Martha schaut sich die Spinne ganz genau an und fragt „Sag mal, wieso gibt es euch denn hier. Sonst habe ich hier noch keine Tiere gefunden, weder im Haus, noch im Park oder Wald?“ Die Spinne schaut Martha mit ihren schwarzen Augen an „Hier kommt niemand von den Eisherrn her und wir können hier ganz ungestört leben.“ Vorsichtig setzt Martha die Spinne wieder auf den

Boden, die sofort davonläuft. „Aber jetzt lass’ uns mal sehen, was es hier noch gibt.“ flüstert Martha Lolle zu, die sich ein klein wenig schüttelt, weil Martha sich diese grosse Spinne auf die Hand gesetzt hatte.

Der Keller ist gross und die Beiden gehen an langen Regalen vorbei, aber es gibt hier keine Tür. Ganz hinten in der äussersten Ecke des Kellers liegen alte Weinfässer aufgestapelt. „Mhhh, Fässer.“ Martha klopft an ein Fass und es klingt ganz hohl.

Da ist es wieder klopf - klopf - klopf, ganz nah. „Was, was war das.“ Lollers Stimme ist vor Angst ganz heiser. „Ach Lolle, sei nicht so ein Angsthase. Lass uns lieber mal schauen ob hinter den Fässern vielleicht eine Tür ist.“ Martha versucht hinter die Fässer zu schauen, aber die liegen viel zu dicht an der Wand und Martha kann nichts sehen. „Hier muss es aber doch weitergehen, sonst hätte uns die Blume nicht in diesen Keller geführt. Lass uns mal nachsehen, ob wir die Fässer nicht wegrollen können.“

Martha versucht ein Fass wegzurollen und versehentlich berührt sie dabei mit der Blume das Fass. Ein lautes Knarren ertönt und der Boden des Fasses öffnet sich. „Ojeoje, das wird ja immer unheimlicher hier. Komm lass uns lieber wieder gehen.“ sagt Lolle vor Angst bibbernd. „Was, du willst jetzt wieder gehen, wo wir schon so viel erreicht haben. Nein, ich gehe jetzt in das Fass hinein. Aber wenn du hier weg willst, dann kannst du ja gehen.“

„Nein, nein, das kann ich nicht.“ Lolle tritt von einem Fuss auf den Anderen. „Auf der Treppe ist es dunkel und da fürchte ich mich dann noch mehr. Nein, da bleibe ich doch lieber bei dir.“ Martha schaut in das Fass hinein und sieht eine dunkle Röhre. Weit weg, ganz am Ende dieser Röhre ist ein Lichtschein und dieser Lichtschein ist bläulich-weiss, so wie das Licht, dass aus dem Tor an der Treppe in der Halle kam. Auch Martha hat jetzt ein wenig Angst. Sie holt tief Luft und kriecht entschlossen, gefolgt von Lolle, in das Fass hinein. Immer weiter und weiter. Das Licht wird stärker und es wird noch kälter. Es ist so kalt, dass der Atem der Beiden in kleinen weissen Wölkchen vor ihrem Mund hängt. Doch sie frieren nicht, das Bad in dem Wasser mit den Machmalwarm-Perlen schützt sie vor der Kälte. Weiter und weiter kriechen sie durch die enge, dunkle Röhre.

Als Martha das Ende der Röhre erreicht hat, muss sie für einen Moment geblendet die Augen schliessen, so hell ist es plötzlich. Langsam öffnet sie wieder die Augen, kriecht aus der Röhre heraus und richtet sich auf.